

Gerechtigkeit und Frieden

Von Michael Brzoska



Gerechtigkeit und Frieden

Von Michael Brzoska

Führen Versuche, Gerechtigkeit zu schaffen, zu mehr oder weniger Frieden? Hat die Einleitung von Verfahren aufgrund von Kriegsverbrechen in der Ukraine Einfluss auf den Krieg? Welche Bedeutung haben Unrecht und Gerechtigkeit für dauerhaften Frieden?

Abschließend beantworten lassen sich diese Fragen aktuell zwar nicht. Dazu sind die Zusammenhänge zwischen Gerechtigkeit und Frieden zu komplex und von den jeweiligen Umständen abhängig. Aber sowohl grundsätzliche Überlegungen als auch die in der relevanten Forschung ausgewerteten Erfahrungen aus der Vergangenheit geben Hinweise auf plausible Antworten.

Gerechtigkeit ist vielschichtig. Ein Element, für Fragen des Friedens im Vordergrund, ist die Akzeptanz und Umsetzung *gemeinsamer* Prinzipien von »rechtem Handeln« für miteinander in Konflikten stehende Gruppen von Personen, sei es innerhalb eines Staates oder über mehrere Staaten hinweg. Viele Prinzipien sind zwar in rechtsförmiger Form festgeschrieben, etwa in der Charta der Vereinten Nationen, in nationalen Verfassungen oder im Kriegsvölkerrecht, aber häufig nicht so, dass sich im konkreten Fall die Ansichten, was als gerecht anzusehen ist, nicht unterscheiden.

Negativer oder positiver Frieden

Auch Frieden ist ein komplexes gesellschaftliches Phänomen mit einer weitgehend akzeptierten Minimalbedeutung, nämlich der Abwesenheit von Krieg, definiert als größere, militärisch organisierte Gewaltauseinandersetzung. Diesem, vom norwegischen Friedensforscher Johan Galtung so genannten »negativem« Frieden, steht sein Konzept des »positiven« Friedens gegenüber, einer stabilen Ordnung, in der die Wahrscheinlichkeit von Krieg gleich null ist. Friedensbildung lässt sich dann als gesellschaftlicher Fortschritt von negativem Frieden hin zu positivem Frieden verstehen.

In der empirischen Forschung zu den Ursachen von Kriegen wird Aspekten von gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Ungleichheit erhebliches, aber nicht entscheidendes, Gewicht beigemessen.¹ Es sind keineswegs die Gesellschaften mit den größten objektiv feststellbaren Ungerechtigkeiten, in denen kriegerische Auseinandersetzungen besonders häufig sind. Entscheidend ist die gesellschaftliche Mobilisierung für Veränderungen, für die die Forderung nach Gerechtigkeit ein wichtiges Instrument ist.²

Bemühungen um Gerechtigkeit können Kriege verlängern

In vielen Kriegen wird mit der Gewalt der Ruf nach Gerechtigkeit lauter. Die Gründe sind einleuchtend: Mit Tod und Zerstörungen wächst der Anspruch auf materielle Wiedergutmachung und die Bestrafung von Verantwortlichen für

Kriegsverbrechen der jeweils anderen Seite. Dadurch wird tendenziell die Beendigung eines Krieges erschwert.

So hat die Eröffnung von Gerichtsverfahren wegen Kriegsverbrechen gegen politisch Verantwortliche, etwa vor dem Internationalen Strafgerichtshof bewaffnete Auseinandersetzungen in der Vergangenheit tendenziell verlängert.³ Auch die in Russland für Kriegsverbrechen in der Ukraine Verantwortlichen fürchten möglicherweise nach Kriegsende zur Verantwortung gezogen zu werden. Auch dass die Ukraine als Opfer eines völkerrechtswidrigen Angriffs materielle Schäden einklagen könnte, mindert möglicherweise die Bereitschaft der Führung in Russland, einer Beendigung des Krieges zuzustimmen.

Kein positiver Frieden ohne Gerechtigkeit

Für die Idee des positiven Friedens ist Gerechtigkeit von zentraler Bedeutung. Solange relevante Teile der jeweils betroffenen Bevölkerung sich von politischen Prozessen ausgeschlossen fühlen oder wirtschaftliche und soziale Ungleichheit als ungerecht ansehen, bleibt Gewalt als Instrument der Veränderung eine Option für den Versuch, mehr Gerechtigkeit zu schaffen. Aber hat Gerechtigkeit auch eine herausragende Bedeutung für die frühen Phasen der Friedensbildung nach Gewaltkonflikten?

Die empirisch ausgerichtete Friedens- und Konfliktforschung hat sich ausgiebig mit dieser Frage beschäftigt, wobei vorrangig Bürgerkriege untersucht wurden. Dabei haben verschiedene Aspekte von Gerechtigkeit Beachtung gefunden.

Einer betrifft die bereits angesprochene Frage des Umgangs mit in Kriegshandlungen begangenen Unrecht oder die »Übergangsjustiz«. Da sich in den meisten bewaffneten Konflikten alle Gewaltakteure, wenn auch in der Regel in unterschiedlichem Maße, schuldig gemacht haben, ist »Sühne« für begangenes Unrecht eng mit dem Konzept der »Versöhnung« verbunden. Zum Einsatz kommen in der Übergangsjustiz sowohl juristische als auch nichtjuristische Instrumente, wie Wahrheitskommissionen, aber auch traditionelle Formen von Schuldbekennnissen. Sie leisten einen Beitrag zur Stabilisierung von Friedensprozessen.⁴

Zwei weitere Aspekte werden als »prozedurale« und »distributive« Gerechtigkeit bezeichnet. Weithin verwendete Indikatoren für prozedurale Gerechtigkeit sind Transparenz öffentlichen Handelns, Freiheit der Medienberichterstattung, gleicher Zugang aller zu Wahlen und anderen Formen der politischen Entscheidungsfindung und Unabhängigkeit der Justiz. Für die Erfassung distributiver Gerechtigkeit werden einerseits Indikatoren wie Transparenz und Inklusivität von Friedensverhandlungen und andererseits ökonomische Indikatoren, etwa die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens unterschiedlicher ethnischer oder sozialer Gruppen, verwendet.

Gerechtigkeit kann Kriegsgefahr mindern

Empirische Untersuchungen von Nachkriegsgesellschaften haben mit unterschiedlichen Verfahren und Datensätzen die Überlegungen zum Zusammenhang von Gerechtigkeit und

Friedensbildung nach Gewaltkonflikten bestätigt. Eine mit Anstrengungen zur Versöhnung verkoppelte Übergangsjustiz ebenso wie die Berücksichtigung von Aspekten prozeduraler wie distributiver Gerechtigkeit verringern die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Ausbruchs von militärisch organisierter Gewalt.⁵

Auch für den Ukrainekrieg dürfte gelten, dass ein dauerhafter Frieden nur über Aspekte von Gerechtigkeit möglich sein wird. Dazu zählen insbesondere Verfahren der Bestrafung und Sühne für im Krieg begangenes Unrecht, aber auch der Versöhnung zwischen Ukrainern und Russen und materieller Ausgleich für durch den russischen Angriffskrieg entstandene Schäden. Momentan sind zwar insbesondere in Russland keine Anzeichen für die Bereitschaft erkennbar, sich auf einen solchen Friedensprozess einzulassen. Aber ohne Fortschritte in diesen Fragen der Gerechtigkeit wird vermutlich bestenfalls ein fragiler negativer Frieden erreichbar sein.

Literaturhinweise

- 1 Cederman, Lars-Erik et al. *Inequality, Grievances and Civil War*. New York
- 2 Welch, David, *Justice and the Genesis of War*, Cambridge 2013
- 3 Siehe z.B. Prorok, Alyssa K., *Does the International Criminal Court's (ICC) pursuit of justice facilitate peace or prolong conflict?* *International Organization*, Vol. 71, No. 2, S. 1-31, 2017
- 4 Siehe z.B. Stewart, Brendon und Eric Wiebelhaus-Brahm. *Transitional Justice Review*, Vol. 1, No. 5, Article 4, 2017
- 5 Siehe z. B. Druckman, Daniel und Lynn Wagner, *Justice Matters. Peace Negotiations, Stable Agreements, And Durable Peace*, in: *Journal of Conflict Resolution*, Vol. 63, No. 2, 2019

Mojib Latif (Hg.)

Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert

Zwischen Klimawandel und Künstlicher Intelligenz

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Herausgeber: Prof. Dr. Mojib Latif, für die Akademie der Wissenschaften
in Hamburg
Redaktion: Wolfgang Denzler, Akademie der Wissenschaften in Hamburg
Illustration: Luise Mirdita, <https://www.luisemirdita.com>
Finanziert aus Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg.

Akademie der Wissenschaften in Hamburg
Edmund-Siemers-Allee 1
20146 Hamburg
Deutschland
organisation@awhamburg.de
<https://www.awhamburg.de/essays>

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Andriy Onufriyenko, © fhm,
© Guido Dingemans, De Eindredactie, © NikonShutterman,
© Olga Rolenko, © Paul Souders, © photo by Mike Lanzetta,
© Portra Images, © the_burtons, © Westend61/GettyImages,
© photosaint/AdobeStock

E-Book-Konvertierung: Carsten Klein, Torgau

ISBN Print 978-3-451-39584-0
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83163-8
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83162-1